Oprawiono w r. 1941.

17

VI

1. Ursprung der griech. Sprache.

25/4. 61.

Die ältesten Vorfahren der Hell. saßen in Asien, da bewohnten sie mit den Ahnen der Römer, Germanen, Slaven, Celten, Iranier od. Perser u. Inder dasselbe Land; sie alle redeten dieselbe Sprache u. bildeten ein einziges Volk. Man nennt jetzt dieses Volk den indo-germ. Urstamm. Durch Landesgrenzen u. durch Spr. war er scharf gesondert von den semit. Stämmen, aus denen die Hebraeer, Araber u. Syrer hervorgegangen sind u. von andern asiat. Stämmen. Sein Sitz ist wahrscheinlich in den heutigen ostiranischen Ländern zu suchen, im heutigen Afghanistan, aber wann wo er hier ausging, wie er sich hier ausdehnte u. wie u. wann er anfing, in einzelnen, getrennten Völkern zu zerfallen, darüber fehlt uns jegliche Kunde. Doch steht nichts im Wege anzunehmen, daß die später gesonderten Stämme schon in Asien sich von einander abgetrennt u. schon hier aus der gemeinsamen indogerm. Urspr. die Eigenthümlichkeiten ihrer einzelnen Spr. herausgebildet haben.

Der größte Th. der Indogerm. hat sich nach Europa gewandt. Zuerst scheinen die Celten aufgebrochen zu sein, nach langen Wanderungen kamen sie im westl. Europa an, besetzten hier Gallien, einen Th. Spaniens u. die britt. Inseln u. später hin sich nach O. zurückwandernd, Landstriche zu beiden Seiten der Alpen, in Oberitalien u. an der Donau, ja sogar nach Kleinasien sind die Galater gekommen. Von den Römern bezwungen haben sie zum größten Th. mit ihrer Nationalität auch ihre Spr. aufgegeben. Blos in Irland, Schottland, Wallis u. in der Bretagne besteht die celt. Spr. in aber so vielen Dialekten fort. – Die beiden ersten Dialekte bilden die gaël. die beiden andern die kymr. Spr.

Den Celten folgten 2 andere indogerm. Stämme, die wie man wahrscheinlich annimmt, zusammen aus Asien ausgewandert u. auch auf ihren Wanderungen noch einige Zt. vereint geblieben sind. Das eine, der hellen. Stamm, fand im südöstl. Europa u. auf der gegenüberliegenden Küste Kleinasiens seine Sitze, wo heute noch die neugriech. Spr. geredet wird.

Das andere Volk in 3 Stämme getheilt: Latiner, Umbrer, Sabeller od. Osker besetzte Italien. Ihm allein unter allen indog. Völkern

Europas würde es zu Th. zu einer staatl. Einheit zu gelangen, das Latein. wurde die Spr. von ganz. Italien. In weiterer Fortentwickelung sind aus ihm die heut. roman. Spr. hervorgegangen, das Italien. Franz. Spanisch. Portug. Wallach. u. Churwälsche in der südl. Schweiz.

Später als Hell. u. Ital. kamen die Germ. nach Europa, sie hatten den weiten Landstrich zwischen der Weichsel, dem schwarzen Meere, der Donau u. dem Rhein bis in die skand. Halbinsel eingenommen u. waren sprachlich in 4 große Stämme getheilt: Skandinavier, Gothen, der hochdeutsche u. d. niederdeutsche od. sächsische Stam. In der röm. Kaiserzt. u. im Anfange des byzant. befinden sich

noch in fortwährender Bewegung, drangen immer weiter nach S. u. W. vor, gaben aber dann mit ihrer Spr. zum Th. in die Romanen auf. Das Roman. ist nicht aus einer Verschmelzung des Latein. u. Germ. hervorgegangen.

Nach den Germ. erschienen die Slaven u. Litthauer in Europa u. setzten sich in den von Jenen verlassenen östl. Landstrichen, sowie in den nördl. Provinzen des byzant. Reiches fest. Beide Stämme sind mit einander noch inniger verwandt, als die Hell. mit den Ital. Stämmen; die Litth. bewohnten ehemals weite Landstriche im S. des baltischen Meeres, jetzt wird ihre Spr. blos in einem kleinen Th. des nördl. Ostpreußens geredet. Das Litth. steht dem Skr. am nächsten. Je mehr ein Volk an der geist. Bewegung Theil nimt, desto mehr streift es den Ballast der Formen ab. Die Slaven aber, obwohl von den Deutschen vielfach zurückgedrängt, besitzen von allen indogerm. Völkern in Europa das weiteste Gebiet. —

Die in Asien zurückbleibenden Indogerm. haben sich abgesehen von kleineren Nebenzweigen, wie Armenier, in 2 große Völker geschieden: Iranier u. Inder. Wir können sagen, daß die Iranier derjenige indogerm. Zweig sind, welcher die alten Sitze des Urstammes bis heute behauptet hat. Die älteste iran. Spr. liegt uns in 2 Dialekten vor, der Dialekt der alten pers. Könige auf den Inschr. des Darius u. seiner Nachfolger – u. der Dialekt des Avesta, der Zend-[illegible], die Spr. von Ostiran. —

26. 4. Schon über ein Jahrtausend v. Chr. hatten sich die Inder abgezweigt, der einzige indogerm. Stamm, der nach SO vorgedrungen ist, zuerst occupirten sie das Pendjab, dann das nördl. Vorderindien. Ihre älteste Spr. ist das Skr. das schon mehrere Jahrh. vor Chr. eine Volksspr. zu sein aufgehört u. aus dem sich die prakrit Dialekte entwickelt haben, wie aus dem Lat. die roman. Mit den Iraniern haben sie die [illegible] gemeinschaftl.

Namen Arya — andererseits stellen sich zwischen dem Iran. u. Slav. einige sehr auffallende Berührungspunkte dar, welche darauf hinweisen, daß die Iranier mit den Slaven längere Zt. vereint geblieben sind. Indem man alle diese Völker mit dem Namen Indogerm. bezeichnet, faßt man die beiden äußersten Spitzen dieser weitverzweigten Völkerfamilie zusammen, die so u. die ..., dort die Inder, hier die Germ. in Island. Der histor. Zusammenhang dieser Völker, ihre Abstammung aus einem Urvolke ist feststehende Thatsache; nimmt man die Spr. wie sie gegenwärtig gespr. werden, so zeigt sich von einer Verwandtschaft nur sehr wenig, so sind die Anklänge zwischen Ngr. u. Ital. nicht mehr zu erkennen. Ganz anders, wenn man die frühesten Literaturdenkmäler dieser Völker vergleicht, da stellt sich eine solche Uebereinstimmung heraus, daß der Satz von der Abstammung aus einer Ursprache feststehendes Factum geworden ist. Franz Bopp in Berlin gebührt die Ehre, diesen Zusammenhang zuerst aufgedeckt zu haben (seit 1818). Aus der Vergleichung der Spr. können wir die Urgestalt einer jeden indogerm. Spr. aufstellen.

Der Gedanke, daß die Spr. im Verlaufe der Zt. sich weiter entwickelt, zu einem größeren Reichthum, zu einer größeren Bestimmtheit gelangt, ist unrichtig. 29.X.
Je früher die Zt. desto größer der Reichthum an Vergl. Nomen u. Flexionen. Der Fortschritt der Zt. hat nie etwas Neues hinzugefügt, sondern nur den alten Reichthum beschränkt. Die Entwickelung des Geistes steht mit der Spr. in Collision, die Spr. ist das Material, das an sich ursprünglich Selbstzweck hatte, aber sich allmählig dem Geiste unterwerfen muß, von der Flexionen ist das übrige Streben einer jeden Sprachfamilie: Streben auf Kürze, Beschränkung. Die Griech. haben weniger Reichthum an Formen als die Inder, die Römer noch weniger. Auch in der Syntax sind wirklich neue Bildungen u. Gesetze niemals aufgetreten, die Homer. Syntax ist so fest u. bestimmt wie die eines jeden Attikers; der Fortschritt ist lediglich der, daß auch hier die größere Menge der Formen beschränkt wird.

1) der bloße Conj. 2) εἰ mit dem

Hom. kann auch im Nachsatze zum Ausdruck eines blos gedacht. Verhältn. den Opt. setzen

Was im Fortschritt der Sprachentwickelung erlangt ist, ist die Periodologie, von der die früheste Spr. allerdings ganz u. gar nichts weiß. Die früheste Spr. ist ... sich aus dem Kreise des gewöhnl. Lebens ..., diese widerstrebt aber langen Sätzen ... Doch wenn Poesie mit der kürzesten Form möglichst viel zu sagen sucht, die epische Poesie period. Satzbau aber auch er nur im Anschluß an die Prosa. Erst Pindar hat einen ... Rhetorik ist es, die der Spr. eine Periodologie gegeben hat, ... die ... Formen auf, den Rhythmus, diesen aber strebte man nach etwas ... zu erhalten, auch eine Gliederung der Rede in einzelne Kola u. die früheste

4.

sie erscheint in einem ganz eigenthüml. Gewande – in einem Festkleide gewand
aber ebenso streng erhaben, wie die Athene auf dem Giebelfelde des aegi-
netischen Tempels. Wir können aber die Periodologie nicht mehr zur Schö-
pfung der Gram. rechnen; so wie wir die Metr. als die Form der Poesie von
der Gram. abtrennen müssen, so müssen wir auch die Periodologie als
die schöne Form der Prosa zu einer selbständigen Wissenschaft erheben.
Die Spr. haben ihre Fortentwickelung im Verlauf erlitten, aber
niemals eine neue Form, eine neue Bestandtheil wurde in der Formenlehre
noch in der Syntax gewonnen. Die Spr. wird lediglich zum Träger des Geistes
u. der abstracter werdende Geist wird feindselig gegen die Ueberfülle
sinnl. Formen.
Das Verhältn. der einzelnen indogerm. Spr. zu einander kann nur durch
die gefundenen Gesetze der Lautlehre u. Formenlehre bestimmt werden, sie geben
zugleich das Kriterium für die geringere od. grössere Verwandtschaft der
Spr. Man glaubt, dass die Gr. u. Röm. nach ihrer Wanderungen aus
Asien vereinigt gelebt, gemeinsam ihre Spr. entwickelt hätten. Es
hat in der That die röm. Spr. mehr Aehnlichkeit mit der ~~griech.~~ als irgend
eine andere – diese, der aeol. Dialekt. Der Satz, dass die gemeinsamen
Vorfahren der Gr. u. Röm. die Pelasger seien ist ganz u. gar eine
willkürliche Variation.
(30/7) 1/5. Gegen die Annahme, dass die Pel. die gemeins. Vorfahren der Hellenen u.
Italiker gewesen seien, sprechen folgende Gründe:
1) Wir wissen ganz u. gar nicht, dass die Pel. ein indogerm. Stamm gewesen u.
in sonderheit nicht, dass sie mit den Hell. in einem anderen, als in
einem localen Zusammenhang gestanden haben. Von einer pel. Spr. ist uns
von den Alten nichts überliefert, als eine Stelle bei Herod. 1, 56, worin
es heisst die pelasg. Spr. sei eine barbar. unter Verweisung auf ganz
bestimmte pelasg. Localitäten. Von pelasg. Wörtern ist uns vielleicht nur
ein einziges überkommen – κάβειροι – die pelasg. Götter, in Hesych. so.
κάβειροι καλοῦνται οἱ μεγάλοι. Damit wären wir auf einen semit.
Dialekt gewiesen, kebirim die Grossen. – Von den Kabir. Göttern heisst
einer esmûn, welches hauptsächl. im Dienste der Kabir. zu Samo-
thrace, der 8. der dort verehrten 7, Götter – shemon, semitisch der
achte. – Wir haben kein einziges indicium, welches darauf hinweist,
die Pel. hätten indog. gesprochen.
2) Wären die Pel. aber auch in der That ein indogerm. Volk, so hätten
wir noch ganz u. gar keinen Grund zu der Annahme, dass die Pel. etwa
in derselben Weise die Vorfahren der Hell. waren, wie die Skand.
die heutigen Norweg. u. Dänen waren. In der histor. Zeit existiren Pel.
neben den Hell.; die Pel. sind eine zeitweise die Beherrscher des aegaei-
schen Meeres, stehen hier im nächsten Zusammenhang mit Kreta u. den Karern
– die Karer sind Semiten; Lassen hat den Nachweis geliefert – Zeitschr. f.
Kunde d. Morgenlandes, Bd. IX.

Man fügt gewöhnl. hinzu, daß die Pel. eine frühere, höhere Culturschicht der Hell. bezeichnen, die nachher wieder verschwunden wäre. In der That sind die Pel. in einer früheren Zt. den Hell. vielfach überlegen, besonders in Schiffahrt u. Architectur. Zwischen Hell. u. pelasg. Cultur haben wir keine Brücke; der altdor. Bau ist ein Holzbau; aber die Reste von den Bauten, die uns als pelasg. bezeichnet werden, in Tiryns, Mycenae, zeigen einen ganz andern Char. Die Säulen erinnern in ihrem Stile an Ueberlieferungen, wie wir sie im Mittelalter finden. —

3) Endlich wissen wir überhaupt nicht, daß es Pel. in Italien gegeben hat. Dionys. Halik. u. a. reden allerdings von pelasg. Einwanderungen, aber sie sprechen hiervon immer als von einer Hypothese; sie wollen die vielfachen Berührungspunkte zwischen griech. u. röm. Spr. erklären, machen die Röm. zu einem Mischvolk aus Barbar. u. Hell.; das Untergangsvolk sind die Pel. In der eigentl. ital. Ethnographie werden nie Pel. genannt. In allen Ueber- Jetzt hat Schwegler den Nachweis ziemlich offen dargelegt, daß Pel. in Italien nicht gewohnt haben.

2. Characteristik der griech. Ursprache.

Die griech. Urspr. ist nothwendig identisch mit der Spr. der ältesten Indo-germ. Mochten auch einige Zweige der Indogerm. sich frühzeitig zu selbständigen Völkern abzweigen, so muß doch zu einer Zt. für alle Indog. eine Gemein- Spr. bestanden haben. Die vgl. Gram. hat durch Vergleichung der späteren getrennten indog. Sprachformen es dahin gebracht, mit zieml. Sicherheit die frühesten Sprachformen wieder zu reproduciren. Es läßt sich nicht in's Einzelne gehen, aber für das Ganze u. Große ist der Bestand festgestellt. Ob eine indog. Volk übertrifft das andere an Reichth. der Flexionsfor. Das Lat. hat einen Abl. der im Gr. fehlt, das Gr. hat dafür einen Conj. u. Opt. scharf gesondert. Ursprgl. stehen die Völker sich in ihrem Sprachgute völlig coordinirt u. erst in der Fortentwicklung hat die eine das verloren, was die andere behalten hat. Die Griech. haben die meisten Verluste eingebüßt in der Nominalflex., wogegen sie in der Conjug. werden als irgend ein anderes der ursprgl. Reichth. bewahrt haben. In der Decl. sind 3 Casus aufgegeben: der Locat. Instr. u. Abl. Der Du. war ursprgl. gewiß so reichhaltig wie der Plur. entwickelt, während das uns vorliegende Gr. die Du.formen auf 2 be- schränkt hat. Die homer. Spr. läßt uns noch einen letzten Einblick in den Reichthum von Nominalflex. thun, wie er dem Vorgriech. eigen- thüml. gewesen ist. Ir. Sonderheit sind die Flexionen auf φι, die Reste alter Instrum. u. Loc. — φι dasselbe wie im Lat. <u>tibi</u>, <u>vobis</u>. Die ursprgl. Spr. bediente sich der bloßen Lautformen, um das Verhältniß der Casus neben u. zu einander zu bezeichnen, ein Princip, welches sie nicht. Erst im weiteren Fortschritt wird die Sprache eine nothwendige

Zusatz zum casus, wie in der modernen Spr. das Pron. zum Verb. Das heutige Griech. kann nur in wenigen Fällen seine Bezeichn. entbehren. Im Dt. beim Verb.
im Ahd. ist in der 1. p. die Form verloren, sie hätte Fez gelautet. –

In der Tempusbildg. stehen zunächst 2 Kategorien einander gegenüber, eine Gegenwart u. eine Vergangenheit; die Gegenwart mit dem auslautenden i hinter der Personalendg. Das Med. bezeichnet den ihr eigenthüml. Begr. durch den Voc. a. Die 2. Kategorie hat die Verbalformen der Vergangenheit. Hier hat das auslautende i nie eine Stelle gehabt. Dagegen tritt in dem Anlaut der Verbalformen vollständig ein unterscheidendes a hinzu, welches wir Augment nennen; in der späteren Spr. wird das Augment fest, in der älteren Spr. noch nicht. Eine weitere Entwickelung hat sich in den sog. Durative Tempora geltend gemacht. Die Wz. wird entweder durch Redupl. oder ein hinzugesetztes σ erweitert, diese Erweiterung der Wz. soll dem Verbalbegr. eine größere Energie verleihen – es liegt diesen Tempora ein Intensivbegr. zu Grunde, der auf die Zt. bezogen, die Handl. als eine abgeschlossene bezeichnet. So tritt dem praes. ein redupl. praes. gegenüber, im Gr. stets mit Redupl. im Lat. auch mit σbildg. Dem Impf. tritt ein redupl. (2. Aor.) oder auch mit σ gebildetes Tempus (1. Aor.) an die Seite. Hinzu kommt nun noch eine Desiderativbildg. nämlich das Futur. Man hat ein sogen. att. fut. auf εω, welchem das dor. Fut. auf σιω entspr. – ind. syami, vgl. das lat. turio (σ(ι)ω). turio nicht zusammenzustellen mit turus.

2.5. Mehr Tempora hat das ursp. Griech. nicht besessen; eine Errungenschaft der histor. Zt. griech. Sprachfortentwickelung ist das Plqpf. welches in seiner eigenthüml. Bildung ganz allein dem Griech. angehört. Ursprüngl. hat der aor. die Bedtg. des plqpf. ganz u. gar übernommen, er bezeichnete die in der Vergangenh. abgeschlossene Handlung u. nur im negativen Gegensatze zu ihr drückt das Impf. eine dauernde Handlung aus. Das gr. Sprachgefühl hat den späteren Urspr. des Plqpf. festgehalten; diejenigen Schriftsteller, welche dem Alten treu bleiben, hüten sich ganz u. gar das Plqpf. zu gebrauchen, sie bleiben der alten Weise treu u. gebrauchen den aor. Anwenden müssen sie es bei Verben, deren pf. praesbedtg. hat. Vorwiegend häufig hat es Herod. überhaupt scheint es aus Ionien her sich verbreitet zu haben.

Dem Indicativ steht in allen indogerm. Spr. ein 3facher modus subject. gegenüber: imper. conj. optat. Am schärfsten treten in der Formbildg. Conj. u. Optat. hervor u. zwar wird der Conj. gebildet durch den Voc. a, angenommen vor den Personalendungen, der dann mit dem Bindevoc. des Verbums im Griech. zu ô u. ê wird, im Lat. sich in seiner Ursprünglichkeit als ā erhalten hat.

Im Optat. verbindet sich der char. Voc. i mit dem Bindevoc. o zu oi, im aor. zu ai, im Lat. ist der Diphthong zu ē contrahirt. Der griech. Conj. hat in der 1 sing. hat es verloren, der opt. dagegen bewahrt (außer bei Eurip. δοξοιν u. τεροιν). Im Lat. entspr. dem λέγοιμι legēm, in der älteren Latinität wird sogar m weggeworfen – attingē (Fest) – Die Röm. gebrauchen ihren Optat. um das fut. auszudrücken, der conj. dagegen muß ihnen den conj. u. opt. vertreten. Durch den Conj. drücken wir aus, daß wir eine Handl. zwar nicht als real setzen, jedoch zur Erscheinung kommen wird, unter gewissen Umständen; ich identificire mich für das Zustandekommen der Handlung. Der Optat. dagegen drückt dieses Verhältniß zum Subjectiven nicht aus; die Realisirung der durch den Optat. ausgedrückten Handl. ist in die Ferne gerückt – was unserem Bewußtsein zu nächst liegt, hat den näher liegenden Voc. a erhalten, das ferner liegende wird mit dem entfernteren i bezeichnet.

Die Griech. haben entspr. nur 2 Conj. u. nur 2 Optat: einmal von dem Primärstamme, welches wir praes. u. impf. nennen, λέγοιμι ist weder praes. noch impf. u. ebenso auch der diesem Tempus angehörende Conj.; 2/ die Conj. u. Optat. des aor. Es fehlt dem Griech. entspr. der modus subj. des fut. der optat. des fut. ferner der modus subj. des pf. Dies sind Entwickelungen, welche erst der Prosa angehören. Es giebt auch bei Hom. Conj. u. Opt. des pf. aber nur von solchen pf. welche Praesbedtg haben – im Lat. haben wir auch noch imperat. pf. Der Grund für das Aufnehmen dieser neuen Conj. u. Optat. liegt in dem späteren Ueberhandnehmen der erweiterten Rede; die ältere Spr. kennt hier den mod. subj. nicht, erst Herod. ist auch hier der größte Neuerer. Häufig selten bleibt immer noch der Conj. pf.

Eine σ-form, die das Griech. hinzugenommen hat, ist das 3. fut. das sonst nach welchem aus dem pf. das plqpf entwickelt ist, wird in einer größeren Consequenz weiter fort entwickelt – redupl. u. futurcharakter. In seiner Bedtg. als fut. exactum gehört es lediglich der Prosa an; im reduplicirten fut. hat aber auch die ältere Spr. (aber selten im Att.) jedoch ohne Bedtg. des fut. exacti. Den Imper. wollen wir vorläufig übergehen. Diesen Bereicherungen der Spr. innerhalb der Conjug. steht zugleich eine große Verarmung gegenüber; große Verluste innerhalb der Verbalbldg. Das älteste Griech. (Urindogerm.) hat eine große Zahl von Mitteln zu Gebote stehen, um die Bzge. des Listigen, Intensiv- Iterativen, Passiven auszudrücken u. zwar sind dies bestimmte Elemente, welche zwischen Wz. u. Endg. traten. Auch von solcher Bildg. ist das Altgerm. Es drückt eine Causat. bldg. durch i aus (schwache Conj.) das Lat. durch ein n. –

8.

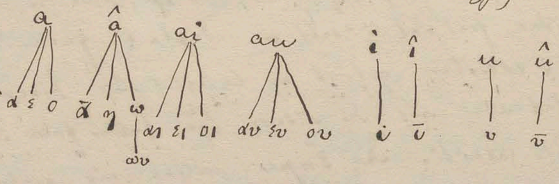
Noch viel weiter aber ist hierin das Skr. dem wieder das Lat. durch eine Differenzirung d. mehrere Arten gehörige Bedtg. ziemlich nahe steht. Das Griech. ist außerordentl. treu gewesen in allen Formen, um die eigentl. geist. Elemente der Conjug. zu bezeichnen, aber für diese mehr körperl. Formen der Grundbedtg. haben sie keinen Sinn. ~~Die Form~~ Formen für diese Bedeutung haben sie wohl behalten, gebrauchen sie aber ohne jegl. Unterschied – δίδω, δίδω (noch ohne Bezeichnung des Gesch.). –

3.5. Das Griech. in seiner histor. Entwickelung hat in Bezug auf die Nominalflexion gerade den umgekehrten Prozeß wie in seiner Verbalflex. durchgeführt. Die Nominalflex. ist mehr als in jeder andern verwandten Spr. beschränkt, diese mußten Beziehungen, für welche früher gesonderte Formen bestanden, jetzt durch eine u. dieselbe Form ausgedrückt werden. Die Beziehungen des wo u. wann, des Mittels mußten durch den Dat. ausgedrückt werden. In der Verbalflex. hat das Griech. so gut wie Alles behalten, nur der 1. Du. im Act. ist aufgegeben. Die Formen aber verlieren ihre urspr. Bedtg. u. werden ohne Untersch. gebraucht, das ist der Fall bei den Verbalformen, oder es werden die Bedtgen derselben noch schärfer u. bestimmter ausgeprägt, als in der Ursprache, so die des Temporibus u. Modus, ja es werden ~~für~~ spätere Zt. noch neue Formen gebildet.

Die Lautlehre hat sich im Griech. zu etwas ganz Anderem entwickelt, als in der Urspr. indem die einzelnen Laute getrennt worden sind. Das Urindogerm. hatte nur die 3 Voc. a – i – u u. die daraus hervorgehenden Diphth. ai u. au. Das Skr. u. die Spr. der Achaem. ist eigentlich auf diesen Vocalbestand beschränkt geblieben; das Griech. dagegen zeigt von allen indogerm. Spr. die reichste Mannigfaltigkeit der Voc. durch Anwendung des Ablauts. Das kurze a hat sich nur selten rein erhalten, es ist entweder zu ε oder o geworden, ebenso â zu η oder ω. Durch denselben Prozeß wird aber auch das a der alten Diphth. ai u. au ergriffen.

<u>Vergleich</u>

<u>Histor. Griech.</u>



Bei Conson. zeigen die Griech. weniger Treue als z. B. die Römer; ihre Sprachentwickelung ist zu einer sehr großen Zartheit gekommen, scheuen cons. Härten mehr als andere indogerm. Völker u. lassen oft nothwendige Cons. abfallen. Am Ende des Wortes hat dies jeden Cons. außer ν, ς, ρ betroffen. Die Römer sagen z. B. legit, wo die Griech. ἔλεγε haben, ἔλεγε – wo es nicht am Ende steht, hat es sich freilich erhalten – elegeto – ebenso im Neutrum der Pronominaldeclination. Die Römer sagen is-tud, die Griech. blos τό. Während die Röm. ohne Schwierigkeit ihr quid behalten, haben die Griech. ihr

analoges tid in ti verwandelt. Selbst das anlautende n hat er der
Voc. a vorangieng, den Abfall erlitten – elexa(n). Die Röm. bilden
patrem, die Griech. mußten das nothwendige Cons.zch. abwerfen – patera
Das Griech. hat außerd. ein j besessen, wie das Lat. aber wo dasselbe nicht
in den Voc. i übergeht, bildet es mit dem vorausgehenden Cons. einen dem
Griech. ganz eigenthüml. Mischlaut – mit Dentalen u. Gutturalen bildet es die
Lautcombination z oder ss. Geht ein g, k vorher, wie in megiōn,
wird meizōn. Das Lat. hat von dieser Entwickelung gar nichts.
Analog dem j steht der Halbvoc. v, der noch vor unseren Augen in den griech.
Dialekten verschwindet, das Ion. zur Zt. des Homer. Epos hat ihn noch, das Ion.
des Herod. u. der Elegiker zeigen schon keine Spur mehr. Die übr. Dialekte
haben im Laufe der Entwickelung ihn zu b verhärtet – Dor. ursprgl.
veikati (viginti), später beikati. Der aeol. Dialekt steht also ganz nahe
eigenthüml. Durch die Einwirkung des Digamma war den anderen Dial. die
dem Laute s wird die eigenthüml. Erscheinung zu Theil, daß er in den
Hauchlaut, spiritus asper übergeht, regelmäßig im Anlaute, oft auch
im Inlaute, außer wo er durch einen fg. Cons. geschützt ist – sisto
histēmi. – Der berühmte Lehrer des Pind. der Dithyrambiker Lasos schrieb
einen Dithyrambus, in welchem kein einziges s vorkam.
Die Weichheit des Griech. findet wiederum ein bestimmtes Maaß durch den
Widerwillen, Voc. ohne Cons. auf einander folgen zu lassen – wo durch Ausfall
eines Cons. ein hiatus im Inlaute des Wortes entstanden ist, wird durch
Contr. die Aufeinanderfolge zweier Voc. vermieden. Noch größer ist
dieser Widerwillen beim Ab- u. Anlaute zweier auf einander fg. Wörter:
es tritt entweder eine Elision ein oder es wird ein euphonischer Hilfscons.
angenommen, der Wechsel n – n ephelkystikon. Dieses n wird dann
oft wieder ein ganz festes Element, so z.B. in den Adverbialendg. auf den
die Dichter können zwar noch πρόσθε sagen (vor Cons.), aber das gewöhnl.
ist überall πρόσθεν, so daß n in der alten Endung gilt. –
Die Entwickelung welche das Griech. in der histor. Zt. genommen hat, bezieht
sich weniger auf die Laute, als auf die veränderte Bedtg. bestimmter
Wörter u. namentl. Formwörter. Ein Eigenthüml. des Griech. ist es, das
Demonstr. Pron. seiner deiktischen Bedtg. völlig zu entkleiden u. als
Artikel zu gebrauchen; das Lat. hat dieser Vorzug nicht durchgemacht
u. erst in den roman. Spr. sein ille in le verwandelt, ebenso ist in
den germ. Spr. der Artikel erst späteren Ursprungs.

4/5 Die modernen Völker erreichen nun dasselbe durch Verwandlung des Demonstr. zum Artikel, indem der Untersch. zwischen Subject u. Prädicat, wo im Gr. nicht vermischt sein zeichnet ist der überhand nehmende Gebrauch des Infin. Er ist ein bestimmter Casus eines abstr. Nomens, der Dativ oder der Loc. u. diese beiden Case sind hier zusammengeflossen — Die alte Endg. ist αι (ϝεναι) zusammenzustellen mit [illegible] — Er bedeutet urspr. den Zweck einer Handlung u. so wird er durchaus in der vedischen Literatur u. bei Hom. gebraucht. Den Inf. mit einem Art. als Subject eines Satzes zu setzen, davon findet sich bei Hom. kein einziges Beispiel; nur als Object kommt der Acc. c. inf. bei ihm vor. Die spätere Spr. vergisst die Casusbedtg. des Inf. ganz u. gar. — Die Präpos. haben in der frühesten Zt. noch nicht den weiten Gebrauch, wie später; locale u. temporale Beziehungen vermittl. werden durch bestimmte Casus ausgedrückt. Urspr. ist die Präpos. der Casus eines Pronominalstammes — ἐνι, ἐν sind Locative, ἐξ Gen. von demselben Stamm. Die urspr. Spr. verbindet Präpos. mit solchen Nominalcasus, mit denen sie gleiche Flexion haben u. die Präpos. dient hier nur dazu, die Casusbedtg. zu verstärken — es ist der früheste Versuch eines Artikels. Später wird die Präpos. bei einem Casus das Wesentliche.

<u>Verhältniss des Griechischen zum Lateinischen</u>

Im Verhältniss zum Lat. stellt sich der Fortschritt des Griech. von der Urspr. bis in die histor. Zt. fast in jeder Beziehung zum Vortheil des hellen. Geistes heraus. Die Röm. hatten urspr. dieselben Formen wie die Griech. aber nur außerordentlich ist davon erhalten. Von wirklich alten Tempora besitzt das Lat. in der Conjug. nur ein praes. u. ein pf. u. gleicht darin den germ. Sprachen. Nur von der einzigen Wurzel es hat sich ein Impf. (eram) u. ein Fut. ero erhalten. Vom modus subj. finden wir Überreste vom Imperat. (die Conj. formen) für das Praes. vertreten, und auch für den Aor. — Der Conj. impf. ist der Optat. des griech. Aor.

	Indicativus		Conjunctivus	Optativus
Praesens.	leg-o is it		leg-âm âs ât	(leg-êm) ês êt
Aoristus.	fehlt		fehlt	legerêm (σαιμι) ês (σαις) êt (σαιτ)
Perfectum reduplicatum u. die Pf.bildg. auf si.	î îs ît	sî sisti sit		

Wenn das Lat. von den reichen Formen des Urspr. auf diesen [illegible] [illegible] sich beschränkt hat, lässt sich [illegible] nicht [illegible], der Verlust selbst konnte nicht überstanden [illegible]. Nach Aufgeben des [illegible] tritt das Streben ein, das [illegible] [illegible] durch Compos. zu ersetzen u. zwar bedient es sich dazu [illegible] Formen von fore u. esse. Mit dem praes. fuo [illegible] das Lat. ein componirtes Fut. aus, indessen wird fuo zu bo verkürzt. Mit dem Pf. desselben [illegible] wird ein umschreibendes Pf. gebildet – amavi, umbr. noch pihavi. Außerdem wird mit einem impf. fuam das impf. umschrieben – amabam. Andere Compos. mit Verbalformen von esse, welche an den Pfstamm traten – amavisse = amavi esse; amaverim = amav esim; amaveram = amav eram; amavero = amav ero. – Diese 2. Kategorie der Compos. ist [illegible] später, als die mit fuo, die [illegible] [illegible] [illegible] noch [illegible] [illegible] Formen zur Seite u. [illegible] sie [illegible] der Gebrauch der [illegible] [illegible] von der [illegible] [illegible] ab; das lat. plusqpf. ist [illegible] [illegible] anders als das griech. Vom Med u. Pass. hat das Lat. [illegible] [illegible] nur in amamini erhalten, welches partic. praes. ist. Es componirt die Activformen mit r, wobei s zwischen zwei Vocalen [illegible] [illegible]. Das lat. Pass. ist [illegible] wie im Griech. [illegible] ein Med. gewesen. Unter den germ. Dialecten hat der scand. sein Passiv ebenso gebildet.

Das Germ. steht in der Bildung des Verbums dem Griech. viel näher als das Lat. In der Declin. hat das Lat. abgesehen vom fehlenden Dual, einen Vorzug vor dem Griech; es ist namentl. der Abl. der den Hauptschmuck des Lat. bildet. [illegible] von [illegible] [illegible] findet sich auch noch – ein Locativ. In der [illegible] [illegible] der [illegible] steht hier [illegible] das Lat. vor dem Griech. indem es [illegible] [illegible] [illegible] hat, ja sogar arum, orum welche dem Skr. und in der Pronominaldecl. verblieben ist. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auch für den Nom. pl. [illegible] der [illegible] [illegible] erhalten – dius, filius, so wird auf der [illegible] noch bis ins 6. J. [illegible] der [illegible] geschrieben.

3. Spaltung des Griechischen in Dialecte. 6.5.

Der Begr. Dialect ist immer noch ein schwankender; wir nennen das Franz. Span. Italien. [illegible] u. [illegible] [illegible] [illegible] mit vollem Recht als Dialecte [illegible], [illegible] sie nur [illegible] Formen der aus dem Lat. hervorgegangenen [illegible] [illegible]. Das Deutsche u. Engl. sind [illegible] [illegible] u. doch nennen wir sie germ. Dialecte. Wir verlangen aber eine bestimmte Grenze, wo das [illegible] zwischen [illegible] u. Dial. aufhört; diese Grenze ergibt sich von selbst. [illegible] die aus einem gemeinsamen Grund hervorgegangenen Völker so nah, dass das Bewusstsein von der Zusammengehörigkeit der Formen ein lebendiges ist, [illegible] [illegible] sie [illegible] Dialecte; ist das Bewusstsein geschwunden, [illegible] sich die Völker [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] selbständige [illegible] [illegible]. Vor allen indogerm. Völkern hat die Griech. auf der [illegible] [illegible] [illegible] geblieben. [illegible] sie [illegible] [illegible] Colonien

zu den Küsten des mittelländ. u. schwarzen Meeres gestiftet, sie drangen ein bis in das Innere ein —

Es ist keine indogerm. Spr. wo die Dialecte einander so nahe stehen, als innerhalb des Griech. Latiner u. Osker verstehen sich nicht mehr; ebenso sagte man deshalb, redeten 2 Sprachen — u. ebenso wenig versteht der Deutsche den Skandinavier. Aber Ion. Dor. u. Aeol. sind sich nie durch ihre Zunge fremd geworden, ja wir finden die eigenthüml. Erscheinung, daß in aeol.-dor. Ländern für bestimmte Literaturschöpfungen geradezu jon. Sprache ward, u. umgekehrt; ja in derselben Dichtung durf der Grieche mehrere Dialecte neben einander verschmelzen — Ar. Acharn. 2 Dialecte; Lysistr. 2 Dial. Neben den lebendigen Volksdialecten hat sich auch ein gemischter Kunst- u. Literaturdialect geltend machen können; der Homer. Ion. u. das Aeolisch des Terpander von Sparta tritt im Verein der Dialect Alcmans, der Dialect des Stesichoros ist auf ähnliche Weise aus jon. u. sicil.-dor. gebildet; bei Pind. mischt sich das Ion. u. Dor. noch mit den nationalen aeol. Elementen seines Vaterlandes; bei den Bukolikern erreicht diese Mischung der Dialecte ihren Gipfel. So war es in der klass. Zt. Als aber in der 2. Periode des griech. Lebens, in der sich von Alexander d. Gr. ab sich die Hell. über Asien ergossen u. bis nach Bactrien hin ihrer Spr. wenn auch immer nur in kleinen Kreisen Geltung verschafften, da tritt alsbald eine schärfere Sonderung im Dial.-leben; die alteinheim. Dial. verschwinden allmählig, dagegen bilden sich in Asien u. Egypten die hellenist. Dialecte aus, wir kennen sie bloß aus der jüdisch-griech. u. christl.-griech. Literatur, sowie aus zahlreichen Münzen, namentl. bactrischen. Aber schon nicht einmal in den Büchern des N.T. herrscht derselbe Dial. Es beruht diese Eigenthümlichkeit des Hellenist. keineswegs bloß auf der Mischung mit oriental. Spr.; es gestaltet sich auch die Formlehre in besonderer Weise — die Conj. in der Conjug. erhalten eine neue Form, die Partikeln verlieren ihr Leben u. die syntact. Gestaltung ist oft geradezu nur eine barbar. Spr. Zu gleicher Zt. entsteht aus dem Griech. das Romaische, eine von der Spr. der klass. Zt. immer mehr u. mehr sich entfernende Mundart. Zunächst wird der Vocalbestand getrübt, die Diphthonge werden contrahirt oder in einen einfachen Voc. verwandelt — ai in e, ei in i, oi wohl zunächst in oe u. dann ebenfalls in i, au verdichtet zu av. Die Anfänge hiervon sind jedenfalls noch in die letzten Jahre der vorchristl. Zt. zu setzen — wir können es genau nachweisen, wie Röm. griech. Eigennamen umschreiben u. umgekehrt. Die weitere Entwickelung dieses Neugriech. läßt sich nicht verfolgen, weil die uns aus der byzant. Zt. erhaltene Literatur in altgriech. Form abgefaßt ist, ähnlich wie man in Italien bis auf Dante nur latein. schrieb. Der Wortschatz dieses byzant. Dial. ist ein ganz anderer geworden; die palat. Zischlaute wie sie den heut. roman. Spr.

vorhanden sind, müssen im X. nachchr. Jahrh. entstanden sein. Wo uns die Volgärspr. in der Literatur, in Liedern entgegentritt, da ist sie ein völlig abgestumpftes, modernes Dial. geworden. Die Conjug.-formen wurden durch Komposition umschrieben, die Kasusendungen sind bis auf geringe Reste verschwunden; dazu tritt die Mischung mit italien. u. albanes. Wörtern. Local ist das heut. Griech. noch ebenso stark in Dial. geschieden u. sonderbarer Weise erhalten sich noch die Spuren der altgriech. Dialekten heute [illegible]. Von den Mainotten od. Czakonen (Lakonen) wird ein Dial. geredet, der vielfach statt ein a spricht, wo die übrigen Dial. ein i setzen (das alte η). Darauf hat zuerst Thiersch – Münch. Akad. Bd. I über den Dial. der Mainotten – aufmerksam gemacht. Von andern ebenfalls aus dem Dor. stammenden Dial. hat uns Roß berichtet, namentl. auf Cypros hat er vielfache Spuren vorgefunden.

<u>I. Der Ionische Dialect.</u> Ueber die Jas besitzen wir die lehrreiche Angabe des Herod. 1,142 wo er sagt, daß das Ion. in 4 versch. Mundarten gespalten sei. Ein Dialect wird auf der Insel Samos gespr. der 2. auf Chios u. in Erythrae auf dem gegenüberliegenden Festlande, der 3. in den in Lydien liegenden griech. Städten: Ephesus, Colophon, Lebedos, Theos, Klazomenae u. Phokaea; der 4. in den jon. Städten Kariens: Milet, Myus u. Priene.

Hierin aber hat Herod. die östl. Bewohner Ion. nicht mit einbegriffen, die Bewohner der zahlreichen Inseln des aegae. Meeres u. auf Euboea. Die localen Verschiedenheiten dieser Dial. lassen sich durch die Inschr. nicht mehr bestimmen, die Inschr. sind bei den Ion. sehr jung, sie fangen erst mit den Perserkriegen an. Von der zahlreichen jon. Literatur ist uns allerdings nur wenig geblieben, aber doch immer mehr als von der Literatur der Lyriker u. von andern Epg. So zahlreich der jon. Dial. Hom. auch bei den übr. Stämmen in epischen Dichtungen nachgebildet wurde, zuerst durch den Korinther Eumelos u. Hesiod in Boeotien (nur einige mal blickt der aeol. Dial. durch in einem langen a), dann ferner die Lyriker: zuerst für die Elegie u. die iamb. Poesie, durch Anacreon auch für die eigentl. melische. Die Prosa im Gebiet der Philos. u. der Geschichtsschreibung. Für alle diese Gebiete ist auch ein [illegible] der nicht jon. Stämme das Jas so maßgebend gewesen, daß 2 dor. Männer, der eine aus Halikarnaß, der andere aus Cos, jon. schrieben – der eine Herodot, weil die Geschichtsschreiber vor ihm nur jon. geschrieben hatten, der andere Hippocrates wegen der jon. Philos. – Erst Attica brachte die Männer hervor, welche die Gesch. u. Philos. in einem nicht jon. Dial. reden ließen – Thucydides u. Xenophon. – Von Hippocrates gehören nicht alle Schriften dieser früheren Zt. an. – Spätere Nachbildungen des Ionismus erscheinen als absichtl. Fälschungen od. als Unbedeutendes [illegible] wie Gram. so die dem Herod. zugeschr. vita Homeri. Wir können hiernach den 3 Literaturgattungen entspr. 3 Perioden der jon. Spr. unterscheiden: die Periode des Epos, der Lyrik u. der Prosa. Wann der Ionismus aufgehört, läßt sich durch Inschr. nicht bestimmen.

7/5.

Lucian de imagine c. 6 erwähnt noch der Milde des jon. Dialekts, diese Stellen kann sich aber auch vielleicht nur auf das Organ beziehen.
Die bisherige Ansicht folgte der alten Tradition, daß die Jon. von dem N. der Balkanhalbinsel immer weiter südl. gedrungen, zuerst in der att. Tetrapolis, dann im übr. Attica ihre Sitze eingenommen u. dann weiter hinein in den Peloponnes gedrungen seien. Von hier aus hätten sie dann die Inseln u. schließlich jene Küstenländer in Kleinasien occupirt. Nachdem Mommsen so erfolgreiche Versuche über Völkerverwandtschaft in Italien gemacht hatte, beschloß Curtius dies auf Griechenland anzuwenden. Er lehrt, die Jonier seien von Kleinasien nach Griechenland gegangen, Ephesus u. Milet sind die jon. Mutterstädte, Athen u. die Städte in Aegialea die jon. Kolonien. Einen Beweis hierfür hat Curtius nicht aufgestellt. Er redet von einem jonisch-carisch-pelasg. [illegible] die dem Vol. des Hom. nahe gestanden hätte, während auf dem Festland der dor.-aeol. Vol. geherrscht hat. Alfred v. Gutschmid, Beitr. zur alten Gesch. des Orients, hat in einer [illegible] bewunderungswürdigen u. meisterhaften Kritik diese Phantasien mit Entschiedenheit zurückgewiesen. — Curtius hat nicht gewußt, daß die Carer vor langen Jahren schon von Christian Lassen schon für Semiten erklärt seien. — Wie kamen die Jon. von Griechenland nach Asien wandern. Die carischen u. lydischen Städte hatten früher einen andern barbar. Namen, der erst später mit gr. Namen vertauscht worden ist = der frühere ist der semit., der spätere der griech. Zwei Kulturen sind hier auf einander gestoßen, die hellen. jon. u. die semitische. Die Folgen zeigen sich in der jon. Kunst, in der Architektur; die Originale der jon. Säule haben wir in Ninive wiedergefunden. [illegible] im Cult. Die Artemis zu Ephesus ist eine ganz andere als die Schwester des Apollo, sie ist πολύμαστος. Diese ephes. Artemis ist nichts als die semit. Aschera, eine Naturgöttin, die Göttin der Fruchtbarkeit, die da wo sie in den griech. Cult hinüber genommen ist, aller[illegible] mit der griech. Artemis identificirt wird. — In ihrem Dienste finden wir die Amazonen, diese Symbolik ist eine echt semitische. Die Jon. unterwarfen sich die Semiten (Lyder u. Karer), bemächtigten sich ihrer Städte, aber die semit. Heiligthümer, die nahmen sie in ihren Cult auf. —

Euboea entzieht sich mit der Gesch. seiner griech. Bevölkerung fast gänzlich unseren Blicken. Von hier aus wird die Halbinsel Chalcidice jon. colonisirt u. von hier aus gehen nach Italien die Kolonien ab, durch welche die ganze Gegend von Calabrien colonisirt wird. Nur die Gesch. der Jon. in Kleinasien selbst u. der benachbarten Inseln tritt unseren Blicken etwas freier gegenüber; einen [illegible] hat polit. Athen haben sie frühzeitig verloren, die Kämpfe zwischen Monarchie u. Aristokr. sind zwar auch hier durchgekämpft, allein zur Zeit, wo die Griech. auf dem Festland ihr wahres polit. Leben beginnen, hatten sie schon ihre Selbständigkeit verloren und

15.

8.6.

zu schreiben sich Mir verschwendeten. In dieser Abscheidung vom polit. Leben wurden sie gedrängt zu innerer Reflexion, zur Lyrik u. Philosophie. Aus diesem Grundsatze des polit. Lebens läßt sich auch ihre Geschichtsschreibg. u. Redekunst erklären.

Homer gilt in der Tradition als ein Aeolier, er ist in Smyrna geboren. Neben Smyrna aber kommt er in die asiat. Städte u. auf die Inseln. Darin stimmt die Tradition im Allgem. überein. Nun aber wird die Insel Chios als der Hauptsitz seiner Dichter-Thätigkeit genannt. Auch wenn wir in Hom. keine bestimmte Persönlichkeit sehen, sondern nur die Typus der ältesten Dichter überhaupt, so dürfen wir doch einen histor. Kern in dieser Sage festhalten. Und dem nördl. Aeolien (Smyrna) hat das Epos seinen Anfang genommen, in Ionien kommt es zur Entfaltung. Die Städte, an die sich das homer. Epos anschließt, ist der nördl. Aeolien, die Gegend von Troas, welche im 10. Jahrh. von den Nachkommen der Atriden in Besitz genommen wurde. – Smyrna wird genannt, weil diese am südlichsten in Aeolien gelegene Stadt, die Ioniern am meisten bekannt war. – Die Sage stammt aus Aeolien, das Epos selbst entstand in Ionien. Die Stätte für das ion. Epos ist Chios. Man hat nun mit Berücksichtigung jener Abkunft des Hom. aus Smyrna angenommen, daß in ihr beiden Mundarten, die aeol. u. ion. vereint seien u. hierdurch die sogen. Aeolismen der Ilias u. Odyssee zu erklären gesucht. Die smyrn. Abkunft des Hom. hat sich aber in der angegebenen Weise erklärt. Die Aeolismen sind vermeintliche Formen, welche ursprünglich allen Dialekten eigenthümlich waren, zur Zt. des epischen Gesanges sich noch im ion. u. am spätesten noch im aeol. Dialekte erhalten haben. Wir dürfen sagen, der epische Dial. ist in allen wesentl. Elementen, namentl. in Laut- u. Flexionslehre ein ion. Dial. der alle späteren Entwickelungen des ion. Dial. schon im Keime in sich trägt, aber noch eine große Zahl älterer, später verschwundener Formen enthielt. Bei der Verschiedenheit der Form können nicht nur zeitliche, sondern auch locale Unterschiede gelten. Die auf Hom. folgenden Ereignisse repräsentiren den Dial. des ion. Festlandes; ihnen eigenthümlich ist das k in den Relativpronominibus u. deren Ableitungen, während der homer. Dial. hier ein π hat. Das k kann sich unmöglich aus einem π entwickelt haben, sondern diese Differenz weist auf eine Dialektverschiedenheit hin. Ganz derselbe Unterschied beim Relativpron. gilt für die ital. Dialekte – lat. quid – osc. umbr. pid. – So müssten wir in der Mundart, welche die Formen κόσος u. κῶς gebraucht, den Dial. des ion. Festlandes erblicken u. so sind wir mit der Mundart des alten Epos, wo die Form κόσος u. κῶς erscheint, auf die ion. Inseln verwiesen. Es gab 2 Inseldialekte der ion. – Chios u. Samos – wie können bei der Wahl nicht zweifeln, Chios ist auch noch später hin der Sitz der Homeriden u. gilt im Allgem. wahrscheinlich der Griech. als Urstz des epischen Gesanges. Der Dial. von Chios ist derselbe wie von Erythrae, aber dorthin hat auch die Sage den Hom. versetzt, in dem ihn Seeräuber dahin führen. Die homer. Epo-

repräsentirt demnach den Dial. von Chios u. nächst Herod. als einen von den 4 Dialekten des Ion. bezeichnet. Seinen Formen nach ist dieser Dial. von Chios der älteste; so hat zwar viel vom gemeinsamen Sprachgute bewahrt, doch zeigt es sich klar, daß manche Formen, die keine Absch. sondern erst als [illegible] späterer Entwicklung sind, noch gebraucht werden. Hom. hat vom Pf. u. Fut. noch keine Modusformen gebildet. Die alten Formen dagegen werden mit großer Treue festgehalten. In der Declination treten namentlich die Casusformen auf φι u. θι als ein großer Schmuck altgriech. Spr. hervor – und der Gen. auf οιο, der dem altind. Gen. näher steht als der der übr. Dial. In der Conjug. ist der Untersch. zwischen einer Conjug. mit Bindevoc. u. einer bindevocallosen scharf festgehalten. Das Lat. bildet seine Verben esse, velle, ferre, edere in den meisten Fällen ohne Bindevoc.; es sind dies Spuren einer bindevocallosen, conson. Conjug. Im späteren Griech. finden wir nur ein einziges Wort dieser Art – ἐστι – während im Sskr. alle 4 Verba ohne Bindevoc. gebildet werden. So auch noch der Homer. Dial. – ἔδμεναι, φέρτε. – Ferner kennt Hom. noch einen kurzvocaligen Conjunctiv wie er bei den Indern sich ebenfalls nur in der ältesten Literatur, den Veden, zeigt. Die bisherige Auffassung hat in den kurzvoc. Conj. eine Verkürzung gesehen, eine metrische Licenz. ἴ-μεν wir gehen, ἴ-ο-μεν, laßt uns gehen. Dagegen δάμ-ο-μεν – conj. δαμ-ο-ο-μεν = δαμῶμεν (ω wegen des ursp. a) – Doch findet sich dieser kurzen Conj. nur bei Verben ohne Bindevoc. – βούλ-η-ται – vgl. vult. – Für den Optat. haben wir noch schöne, alte Formen, wo das optat. ι sich zwar nicht mehr erhalten, aber doch in der Verlängerung des vorhergehenden Voc. eine Spur zurückgelassen hat. – aor. 3 sing. φθῖτο – optat. φθῖτο aus φθιῖτο – diese Bildung entspricht der des kurzen Conjunctiv. –

10/5 Der Consonant ϝ ist zwar auch dem Homer. Dialect im Inlaute verloren gegangen (zwischen zwei Vocalen), aber die jetzt aneinander benachbarten Voc. bleiben noch in ihrer Selbständigkeit stehen, werden nicht contrahirt u. so wird die alte Genitivendg. im Plur. die âsâm lautet u. im Lat. arum geworden ist, zu άων

ᾶν dor. — ῶν att. u. jon.

Ebenso in der Conjug. sind später contrahirte Voc. bei Hom. noch in ihrer Selbständigkeit erhalten; dies ist der Fall in der contrahirten Conjug. wo der ausgefallene Cons. ein y war

αω früher ayô — sskr. ayâmi
εω früher eyô — ayâmas
οω früher oyô — lat. I. âmus, IV. îmus, II. êmus

Ferner Ablaut des â zu ê, wovon Hom. einen modernen Standpkt. repräsentirt; sein Dialect verhält sich zu den andern, wie das Goth. zum Ahd. Auch das Goth. hat ebenfalls â zu ê verwandelt. Besonders eigenthüml.

ist dem Ion. eine Vorliebe für eine zum Theil unorganische Vocalfülle u. zeigt einen Bindevoc. wo ihn die übrigen Dialekte nicht haben. So tritt in der Endung der 3. pl. praes. u. pf. -νται, obgleich das ν meistens abgeworfen ist, doch ein α dazwischen, so dieses α dringt auch nach Voc. ein – optat. -οιατο statt -οιντο. Sodann hütet sich Hom. so viel wie möglich vor Contractionen; wo er es thut, da hat er das Bewußtsein der Entstehung der Dyphthongen lebendig u. sucht den contrahirten Voc. wieder in 2 Voc. zu zerlegen. Der jetzt vorgeschlagene Voc. ist aber kein alter, sondern ein neuer, unorganischer, meistens ε – Vgl. Μουσάων – Μουσῶν – Μουσέων.

Es ist eine gewöhnliche Ansicht, daß die homer. Syntax noch unentwickelt sei u. noch keine Bestimmtheit im Gebrauch der Formen vorhanden sei. Homer hat eine größere Mannigfaltigkeit der Formen, die in der Bedtg. entweder ganz identisch sind oder nur nach einem sehr feinen Sprachgefühl sich scheiden. Für versch. Thätigkeiten hat er sehr viele Wurzeln, so z. B. für den Begr. „gehen". Es ist die Schuld des damaligen Zeitgeistes an der Mannigfaltigkeit der Form. Aber wir würden fehlgehen, wollten wir überall in den versch. Formen auch eine versch. Bedtg. finden – φι wird zur Bezeichnung des Locat. u. Dativ gerade so wie ειν gebraucht. Ebenso verhält es sich mit den Modus- u. Tempusverhältnissen; während spätere Dialekte sich auf eine Ausdrucksweise beschränken, ist Hom. weit reicher. In hypothet. u. potentialen Sätzen gebrauchen die Att. im Vordersatze ἐάν c. Conj. den Indic. od. Optat. mit εἰ – im Nachsatze den Optat. mit ἄν. Pind. hat vorzugsweise im Vordersatze εἰ c. Conj. im Nachsatze den Indic. Der aeol. Dialect Pind. gebraucht den Optat. mit ἄν nicht für den milden Ausdruck eines Befehles, sondern sehr energisch – er ist in der Gesetzessprache gewöhnlich =

Bei Homer findet sich die Freiheit für alles dies, worin die späteren Dialecte auseinandergegangen sind:

Vordersatz	Nachsatz
εἰ, Conj. / εἰ ἄν Conj.	Conj. c. ἄν, κε; Conj.
εἰ Optat. / εἰ ἄν Optat.	Optat.; Optat. c. ἄν.

Was die Modi anbetrifft, so ist er ärmer, indem er zwar fut. III u. plusqpf. bildet, aber beides anders verwendet, als die Späteren. Das Tempus welches vorwiegt, ist das Impf. u. dieses bezeichnet nicht nur (wie bei Späteren) die Dauer, sondern vertritt auch häufig den Aor. Es ist das keine Ungenauigkeit, vielmehr ist das Impf. ursprgl. der Ausdruck der Vergangenheit schlechthin. Erst im Gegensatz zu ihm entwickelt sich als besonderes Tempus der Aor., der Ausdruck der vollendeten, energisch abgeschlossenen Vergangenheit. So ist das Impf. noch ein relatives Tempus, es fehlt ihm das, was den Aor. bezeichnet, das σ, die Reduplication. Homer kann wohl das Impf. für den Aor. nicht aber den Aor. für das Impf. gebrauchen.

11/5.

II. Der dorische Dialekt. Die Dorer sind der jüngste nach Hellas eindringende Stamm, zuerst erscheinen sie in Creta, dann im Peloponnes u. endlich auf den Inseln des aegaei. Meeres u. auf dem Festlande in Asien. Den übrigen griech. Stämmen die sie ihrer Herrschaft beraubten, setzten sie das Bewußtsein einer abgeschlossenen Nationalität entgegen, sie sind die hochmüthigsten der Griechen, erkennen die Leistungen d. Fremden gar nicht an u. so bleibt ihr Gesichtskreis immer ein beschränkter. Die ion. Verhältn. wie sie bei Hom. geschildert werden, sind zum Theil weiter entwickelt als die dor. in Sparta. Die [illegible] in Griechenland überall das Alte u. Altes wird dem ursprüngl. Geiste ihres Wesens, wird auch von ihnen in rechtschaffener Weise gefördert. Sie sind Freunde der musischen Kunst, werden sie aber als echte Aristokraten nicht selber – alle mus. Künstler sind Ausländer, so Terpander aus Aeolien, Alcman aus [illegible], aus Creta hat der alte Priestersänger Thaletas aufgesucht. Wir finden bei den Dor. keine subjective Lyrik, wohl aber eine objective, die chorische, die ausschl. zur Verherrlichung der Götterfeste diente. Die chor. Lyrik verdankt nur den Dor. ihre eigentl. Pflege, spartan. Feste, delph. argiv. wie die Hyacinthien hatten schon im Dorerlande frühzeitig den musischen agon entstehen lassen. Ar. in seinen Nub. hat uns ein schönes Beispiel gegeben.

Die dor. Lyrik hat nun diesem ihrem Urspr. getreu den dor. Dial. auch bewahrt, wo sie von Mitgenossen anderer Stämme gepflegt wird, Simonides war ein Ion. Auch redet er die Spr. des Stesichoros, Pind. ist ein Aeol. aber auch er kann der dor. Mundart nicht entrathen, wenn er mit seinen Liedern vor dem griech. Volke schon auftreten will. – Das Epos der Ion. hatte weiter keine Voraussetzung in der Literaturgesch. deshalb haben wir eine ion. Formen, einen einheitl. gesch. Dial. Die chor. Lyrik war aber basirt auf die ion. Mundart des Epos, der ion. Dial. bildet deshalb die Grundlage für dor. Phraseologie. – Der Dial. der dor. Lyr. ist ein gemischter, ion. u. dor. Bestandtheile sind in ihm vorhanden. Der früheste Vertreter ist Alcman (Thaletas kennen wir nicht mehr) in Sparta, welcher den herben spart. Dial. durch Mischung mit dem Epos zu einem in ganz Griechenl. verständlichen machte. Auf ihn folgt Tyrtaeus, dessen Gedichte die Eigenthüml. haben, daß alles was in elegischer Form geschrieben ist, die ion. Mundart bewahrt hat, u. in den Anap. [illegible] hat er den dor. Dial. beibehalten. Nun folgt Sicilien u. Italien, als das Land von welchem vorzugsweise die Betheiligung der Dor. an einer Nationallitter.-entwicklung ausgeht. Stesich. aus Himera in Sic. u. ihm nachfolg. Ibycus aus Unterital. bringen zu den Formen, wie sie sich in der dor. Lyr. ausgebildet hatten, noch die Eigenthümlichkeit des Epos hinzu. Von jetzt an ist ein Gedicht der obj. Lyr. in seinen Hauptbestandtheilen von einem epischen nur durch die subj. Ansicht des Dichters zu unterscheiden. Der lyr. Gesang wird dadurch in gew. Weise trockener, es ist das eigentl. nur eine Concession an den dor. Geist, wo die subj. Ind-

wirkliches Leben sich nicht entwickeln konnte. Der Stoff durfte bei ihnen so möglich
als wenig umgestaltet werden. – Außer der chor. Lyr. ist ihnen aber auch
noch eine Seite der dramat. Poesie, die Kom. eigenthümlich. Schon zur Zt. des
alten Archilochus lebte zu Selinus in Sic. der Komödiendichter Aristoxenus.
[illegible] Spiele, wie sie sich unmittelbar aus der Dionys. u. demetr. Festen
herausgebildet hatten. Im nördl. Griechenl. hatte sich gleichzeitig in Megara
diese Art von dor. Poesie entwickelt u. hierauf fußten die att. Kom. dichter
freilich später in einem direkten Gegensatz zu den [illegible] [illegible]
spielt, Ar. bezeichnet diese megar. Scherze mit Verachtung; ein Stück von
solchen hat uns Ar. in den Acharn. aufbewahrt. – Zu viel höherer Voll=
kommenheit hat die dor. Kom. in Sic. – Epicharm in Syracus zur Zt. der
in Athen Aesch. u. Aristph. [illegible] gleichzeitig
[illegible] Für uns freilich sind diese Schöpfungen
[illegible]; das Schauspiel wird nur bloß geschr. [illegible] dramat. Gedicht, die Mimographie
Form wird aufgelöst, die Prosa tritt an Stelle der Form u. Reform
[illegible] Inhalt des dramat. Dialog ist das harmlose Gespräch von Leuten
aus dem Volke, das ist der sicil. Mimos – Hauptvertreter ist Sophron,
[illegible] im ganzen griech. Alterth. der einzige ist, welcher in einer kunst.
Prosa schreibt. Für die Alten hatte Sophrons Poesie und so hoch
[illegible] Plato's Dialoge gleichzeit. [illegible] Soph. zum [illegible]
genommen haben. Von allen dor. Schriftstellern ist Soph. der schwerste,
er repräsentirt den eigentl. dor. Volksdialect, ohne jon. Beimischung,
u. wir müssen die Fülle seiner Worte bewundern – nur wenige
Fragm. erhalten. –
Erhalten ist uns noch in dor. Prosa die ist eine philosophisch-wissenschaftl.
[illegible] schließt sich bis an die zahlreichen Schriften der Pythag. an, die in
Ital. ihren eigentl. Sitz hatten. Dort wirkten sie auf die Verfassung der 13/5
griech. Städte, [illegible] aus der bestehenden Timokratie eine
Aristokr. der Intelligenz. Ihre Schriften sind in dem [illegible] wenigen
Dial. in dor. geschrieben. Die jon. Philos. geht aus von der unendlichen (ἄπειρον)
Materie, die dor. Philos. von der Begrenzung [illegible], der Zahl – auch hierin [illegible]
man die Untersch. der beiden Nationalitäten. Die frühesten Schr. [illegible]
[illegible] Fragm. [illegible] – das [illegible] das des Philolaos, περὶ φύ-
σεως, Frgm. ed. Boeckh, dann Archytas – Zahl der Frgm. ist groß, aber
[illegible] manches verdächtig. An diese Phil. schließt sich der [illegible] Mathe-
matiker, der größte Mathemat. Griechenl. hat dor. geschrieben,
es ist Archimedes – einige seiner Schr. sind uns noch erhalten. Die
meisten seiner Schr. sind gewidmet an Hiero (II) von Syracus. –
[illegible] philos. Schr. – ein Timaeus, dor. geschrieben, der sich unter
den Schr. des Plato findet u. denselben Inhalt hat, wie die gleichnamige
Schr. des Plato. Man hat den dor. Timaeos für das Original des platon.
gehalten u. geglaubt, es sei der philos. Timaeos aus Agrigent.

Indessen ist der dor. Timaeus entschieden ein Auszug aus dem platon. wahrscheinlich zum pract. Gebrauch von einem Dialektiker angestellt. –
Der dor. Dial. läßt sich genau scheiden in einen östl. u. einen westl. Dial. Der östl. umfaßt den Peloponnes, hauptsächl. Laconien, dann die Inseln östl. davon, hauptsächl. Rhodus, Cos u. endlich auch das dor. Festland in Asien. Der westl. Dial. umfaßt die dor. Colonien in Sic. u. Ital. – Syracus, Acragas, Tarent. Man pflegt den östl. Dial. den härteren, den westl. den weicheren Dorismus zu nennen, aber es ist nicht ganz richtig, wenn man denkt, daß der östl. Dial. mehr als der westl. Dial. an alten Formen festgehalten habe. Der östl. Dial. hat gew. Eigenthümlichkeiten des Dorismus, die spätere Umbildungen innerhalb des Dial. sind. Zunächst das Gemeinsame. Ein sicherer Rest von älterer Eigenthümlichkeit findet sich in der Lautlehre: 1) das ā ist ā geblieben; 2) das ō, der natürl. Ablaut des ā ist nicht wie im Ion. u. att. ου übergegangen, auch nicht wie im Aeol. zu οι, sondern ist ō geblieben. 3) Der Cons. τ hat sich zwischen 2 Voc. der Verwandlung in σ widersetzt, der er in allen andern Dial. unterlagen. – Diesen Resten der älteren Sprache stehen auch Corruptionen in der Lautlehre gegenüber u. zwar gehören diese vorzugsweise dem härteren dor. an: 1) die Verwandlung des σ zum h ist im Lacon. viel stärker vertreten als in andern Dial.; 2) die Aspiration th ist zu σ geworden, hat also ihren dentalen Werth verloren u. ist in einen indifferenten Zischlaut übergegangen. Vgl. die ähnliche Erscheinung im Germ. – engl. that – nhd. das für dath, während das ahd. noch daz hat, welches z wohl wie das engl. th gesprochen wurde. – 2) Auslautendes ς hat sich im Lacon. häufig zu ρ verhärtet, man nennt das Rhotacismus – auch Eretr. häufig, doch immer nur auf bestimmte Wörter beschränkt, auch ist ihre Zahl nicht sehr groß – so τιρ. – Boethius de mus. I. 2 theilt das Decret eines Spartan. Ephoren mit, worin dieser dem Musiker Timotheus untersagt, seine neue Musik zu üben. Das Decret ist ganz voll von solchen Rhotacismen, aber eben dieser Umstand spricht für die Unechtheit des Stücks, die O. Müller schon ausgesprochen hat. 3) Der Mischlaut ζ, welchen die übr. Dial., wie wir δσ sprechen, lautet im Dor. σδ – παίζω aus dor. gespr. παίσδω. – Das δδ statt ζ ist auch eine Eigenthüml. der übrigen dor. Mundarten. Die Hauptquelle für die lacon. Lautlehre ist jedoch die Lysistr. des Ar. wo im Dial. theils lacon. gesprochen wird, und namentl. der Schluß enthält Chorlieder in der Volksmundart, Vers 1246 ff. Dort finden wir gleich eine Form ὅρμαον zu welchem aus ὁρμάοον – dann μῶα = μῶσα was die älteste Form ist für das ion. att. μοῦσα u. das aeol. μοῖσα. Vgl. nhd. trage – trug, was früher truog geschrieben wurde. Die

Gothen u. heutigen Plattdeutschen haben trōg, es ist dieselbe Stufe, wie im Dor. — τὼς Ἀσαναίους = τοὺς Ἀθηναίους. ὄκα τοὶ παῖ ... Artemidi

Sehr auffallend findet sich im Lacon. neben σδ (statt ζ) noch ein δδ, die Form σδ finden wir bei Alcman (6 Jahrh.) παίσδω — die Form δδ in dem von Ar. repräsentirten Volksdialect der Lacon. u. der Lysistr. Der Uebergang des ζ in δδ kann nicht anders erklärt werden, wie der Uebergang des urspr. σσ in ττ im attischen Dialecte. 14/5.

Consonantcombinationen ist der Dor. viel geeigneter zu halten als andere Dial. sonst wird in härteren dor. Dial. aber auch nach einer Liquida — rhod. χερσ = χειρ bei Timocreon v. Rhod. — frg. 1 ed. Bergk. — μάκαρς bei Alcman. In Inschriften haben auch die Form τονς als Accus. plur. für τὼς od. τούς. In der Woo. zeigt sich in schon eine Depravation, als das ε der andern Dial. vor einem Vocal zu ι geworden ist — πεπαξιόμες ist jünger als die Perf. σεσωκα. σιός = θεός. — Von alter thümlichen Endungen ist besonders die 1. pl. perf. mit ihrer Endg. μες aus der Dor. u. Alterthüml. zu bemerken, wo wir dem Lat. analog μες haben. Die Attiker sahen für die pl.form eine doppelte Endg. — ς u. der Vocal. —

Die Lautsystem bekommt dadurch etwas Eigenthüml. dass statt des Att. ου durchweg ω steht — τὼ σιῶ = τοῦ θεοῦ, τὼς θεώς aber auch noch τὸς θεὸς, wo wahrscheinl. ein Vocal ausgefallen ist — vgl. ... (acc.) ... , die Woche, ..., die Jahre. —

Dieselbe Ursprünglichkeit des in andern Dial. durch ein ν ersetzten ο zeigt auch die Conj. — in 3. pl. überall ντι — λέγοντι — die Endg. σαν, welche in den übr. Dial. für die mi conj. erscheint als 3. pl. im impft., zeigt hier noch das alte ν, εδιδον — seine Gestaltg. der dor. Formen bei Ahrens, de dialecto dorica, ebenso hat er für den aeol. Dial. gesammelt — de dialecto aeolensi — beide Schr. vereinigt im Werke: de dialectis graecis. —

III. Der aeolische Dialect. Der Aeol. hat den Namen, dessen Geschichte sich am wenigsten verfolgen lässt. Histor. liegen sie uns in zwei besonderen Stämmen gesondert vor — dem asiat. (hauptsächl. in Lesbos) u. dem nördl. — in Boeotien u. Thessalien. Hiernach stellen sich 2 Dialecte unterscheidend — der asiatische Aeolismus u. der nördl. — Wo sie zuerst in der Liter. auftreten, ist bedeutend sich aeol. Dichter zunächst als ... Dialects — unter den Lyr. Terpander von der I. Lesbos, unter den Epikern Hesiod aus Boeotien. — Dieser muss schon vor Terp. u. Hesiod eine aeol. Poesie gegeben haben — schon Archil. spricht von einem aeol. Spruch. Die Aeol. treten aber erst in der Zt. des Solon in einer ... Literatur ... auf, u. die asiatischen — repräsentirt durch Alcaeus u. Sappho, u. Boeoter durch Myrtis u. Korinna, die Lehrerinnen Pindars. Beide sangen im boeot. Dial. Pind. ist Nachfolger hat mit den aeol. Formen seines Heimathlandes die dor.-homer. Spr. des Stesich. vereinigt. —

Von späteren Dichtern hat sich Theocrit in Nachbildg. aeol. Dichter versucht. Von aeol. Prosa wissen wir nichts, sie haben ihre Bedtg. blos in lyr. Sprache. Ursprüngl. ging das Gebiet der Aeol. weit über seine späteren Grenzen hinaus – wie Strabo bemerkt (lib. 8. p. 333) hatten die Aeol. früher den größten Thl. des Peloponnes inne, sie waren identisch mit den alten Achaeern. Von diesen alten Aeol. behielten vor allen die Arcadier u. die Eleer ihren aeol. Dial. immer mehr aber nahm hier der dor. Dialect überhand u. zu seiner Zt. sagt Strabo, sei im ganzen Peloponnes nur dor. gesprochen worden. Wir treffen in der That im Peloponnes Dialekte, welche dem Dor. zwar sehr ähnlich sind, aber sich unterscheiden – es sind entweder Spuren eines localgefärbten aeol. Dial. oder Mischung dor. u. aeol. Dial. Wichtig vor Allem ist eine vor Kurzem aufgefundene Inschr. bei Tegea publicirt von Theod. Bergk im ind. lect. Hall. 1860/61. Diese ziemlich umfangreiche Inschr. ist zwar aus späterer Zt. enthält aber eine solche Fülle eigenthüml. Sprachstoffes, daß wir annehmen möchten, der Dorismus ist hier mit aeol. Elementen gemischt. Wir treffen hier einen Genitiv αυ der Masc. u. Fem. der 1. Decl. – τᾶς ζαμίαυ. In derselben Inschr. geht das auslautende ο auch sonst in υ über u. dies ist allgem. aeol. ἀπό ist überall zu ἀπύ geworden u. so ist auch jener Gen. zu erklären. – ebenso ἡλιαστᾶυ. – Die Medialendg. geht nicht auf die früheren οι aus, τετακτοι = τετακται, δικάζετοι, – τοι ist durch Umlaut aus dem ursp. ται entstanden. Die 3. pl. geht auch νσι aus, ονσι u. ωνσι.

15/5. Ein zweiter aeol. Dial. im Pelop. ist der von Elis, wir haben eine ziemlich umfangreiche Inschr., gefunden in Olympia, die einen Bundesvertrag zwischen den Eleern u. Heraeern enthält – bei Boeckh, Corp. inscr. I. 8 u. abgedruckt bei Ahrens. Die Inschr. gehört zu den ältesten – auffallend ist das durchgängige Festhalten des F, das vorwiegende α – sprachl. merkwürdig ist die Constr. des Optat. mit κα (ἄν), um einen energischen Befehl auszudrücken, wo die Röm. ihren energischen Imper. gebrauchen.

In der Literatur sind uns die beiden nördl. Dial. vertreten, der boeot. u. lesb. Der erstere freilich in sehr geringen Resten – Fragm. der Corinna. Eigenthüml. ist das Festhalten des alten u, wo die übr. Dial. υ haben, die Dichterin Myrtis heißt dort μουρτις, statt ρυσα – ρουσα. Das generelle Festhalten des ᾱ, jedoch häufigere Verkürzung desselben als in den übr. Dial. – Im Vocalismus bereits eigenthüml. [illegible]: lange Voc. werden zerdehnt zu Diphthongen, hauptsächl. in solchen Fällen wo ein ν dahinter gestanden – ᾱ wird zu αι – τύψαις (τύψας), ταῖς Μοίσαις (τὰς Μούσας), ō wird zu οι, Μοῖσα (Μοῦσα) – im Acc. der 2. Decl. lautet die Plur.endg. οις statt ους – ε sehr häufig in ει übergehend, was bereits im Att. gewöhnlicher der Fall ist. In anderen Fällen haben die Aeol. eine Abneigung gegen die durch ᾱ [illegible] getrübten Diphth. – Folgt auf ρ ein ι, so verbindet sich dies in der übr. Dial. mit dem vorhergehenden Voc. – die Aeol. assimiliren dies

i den vorangehenden Cons. – μείλιχος st. μείλιχος. Der Dat. aber [illegible] Μούσαισι – aber wenn 2 Wörter wie Artikel u. Nomen beisammenstehen, [illegible] als eine auf ein bloßes ς ausgehen. – In der aeol. Conj. ist [illegible] [illegible] – als mi der 1. pß. hatte einen größeren Umfang als selbst bei Hom. – Die verba contracta gehen auf μι aus – ἀδικημι, φίλημι statt ἀδικέω, φιλέω – [illegible] der 2. ps. [illegible] σθα. [illegible] hat das Aeol. den [illegible], [illegible] abenso, wie in der Conj.

II. der attische Dialekt. Man kann in demselben 2 Perioden unterscheiden

4. Eintheilung und Methode der gram. Metrik.

Die Methode kann nur eine histor. sein; die histor. Methode aber kann sich nicht blos mit dem begnügen, was wir vor unseren Augen in Veränderungen [illegible] sehen – die Entwicklungsmomente der Spr. liegen weit vor ihrer Literatur zurück. Die Entwicklung d. Spr. ist eine fortwährende; sie ist in einem fortwährenden Werden begriffen, aber so weit sich eine bestimmte Literatur [illegible], wird [illegible] die Spr. auf einer bestimmten [illegible] festgehalten. Im Munde des Volkes geht sie ihren Weg weiter, aber [illegible] [illegible] dem Einflusse der [illegible] Literatur [illegible] nicht entziehen. Die Literaturspr. überlebt sogar die Entwickelung der Volkssprache; das sehen wir am Griech., wo die κοινή noch [illegible] der [illegible] noch lange das Latein. [illegible]. Für d. Griech. hat die Literaturspr. nun um so größeren Werth, weil die Dial. fortwährend in lebendigster Zusammenhange geblieben sind – der Dor. [illegible] [illegible] selbst [illegible], die [illegible] [illegible] wird, aber nirgends gesprochen [illegible]. [illegible] der Literatur [illegible] eine andere [illegible], in der [illegible] eigenthüml. Umbildungen der Spr. [illegible] gegangen sind, die dem [illegible] eigenthüml. Colorit geben. [illegible] diese vorhistor. Zt. [illegible] [illegible] eigenthüml. Satzverbindung – [illegible] alle in einem logischen Verhältnisse der causalen oder histor. Aufeinanderfolge [illegible] – die aneinander gereiht werden – [illegible] andern Spr. eigen ist. – δέ aus δύο – dyô – men [illegible] monos – also am ersten – [illegible] ist freilich dem [illegible]; die Auflösung dieser Verbind. [illegible] in der byzantin. Zt. [illegible] der Gebrauch dieser [illegible] Partikeln hat sich in der vorhistor. Zt. entwickelt, wir sehen [illegible] dieser Partikeln mit den ältesten [illegible]. [illegible] bedeutender [illegible] der vorhistor. Zt. [illegible] Entwickelungsgesetze in Lautlehre u. [illegible]. Wir müssen eine Zt. voraussetzen, wo [illegible] e u. o noch nicht gesprochen wurde, sondern a – wo i in der Conj. den Ablaut bildete (mes – masi).

In diese Zt. ist auch der größte Reichthum der Wz. u. Verbalstämme zu setzen; die späteren Spr. haben diese Wz. nicht verloren, aber sie gebrauchen sie als nominal Stämme, nicht mehr als Verba. Müssen wir den Satz aufstellen, daß der größeste Reichthum gerade der allerfrühesten Spr. angehört – müssen wir nicht wieder eine Zt. construiren wo der Reichth. zu dieser Sprachstufe aufgelaufen würde, um dann wieder herabzusinken. Es fragt sich ob wir nicht 2 Perioden für die Spr. zu construiren haben, eine welche man als die Periode der Sprachentwicklung bezeichnen könnte u. darauf folgend eine 2. Periode, welche wir die der Sprachfortbewegung nennen können.

16/5. Mit der Entwicklg der Spr. ist es nicht vorwärts gegangen, sondern rückwärts. Anfangs ist die Spr. Selbstzweck, dann unterwirft der Geist sich dieselbe u. sucht alle überflüssigen Formen abzustreifen.

28/5. Die Flexionsendungen werden, weil sie der Ausdruck der geist. Beziehungen sind, die bedeutendste Stellung einnehmen in der Bedeutungslehren der Formen. Im zweiten Buche wird sich die Bedeutungslehre auf die flexivlosen Stämme zu richten haben, welche der Spr. zugleich das Mittel an die Hand geben, Nominal- u. Verbalstämme zu unterscheiden – u. endlich die meisten Wz. an sich – die Thätigkeitsbez. u. die Formenbez. Das was man Formenlehre u. Syntax nennt, läßt sich ganz u. gar nicht trennen, die richtige Bedeutung der Form giebt die obersten Gesichtspunkte für den syntact. Gebrauch einer Form unmittelbar. Das Wesen des griech. Perfect würde uns völlig unklar bleiben, wenn wir nicht von den homer. Gebr. desselben ausgingen, wo es auf einen viel kleineren Kreis eingeschränkt, als im Lat. – in der Odyssee existirt es noch so gut wie gar nicht. Die Form desselben ist etwas ganz individuell griechisches. Das Perfect wird bei den Griech. Schr. durch den Aor. ausgedrückt u. das Wesen des Aor. ist es eine vollendete Handlung der Vergangenheit auszudrücken, dieser kann daher schlechthin vollendet sein oder in Bezug auf eine andere Handlung. – Im Griech. ist der Abl. Locat. u. Instrum. verloren gegangen, aber es ist das Bedürfniß geblieben, für diese Begriffe noch bestimmte sprachl. Formen zu besitzen. So hat das Griech. den Gen. u. Dativ. als Abl. gegeben; schon das Skr. ist in dieser Beziehung dem Griech. gewissermaßen vorangegangen. Auch im Lat. hat sich dieser Begriff schon Bahn gebrochen. Der Dat. des Griech. ist ein wirkl. Dat. für die 1. u. 2. Decl. in der 3. Decl. ist es ein Locat. während im Lat. der Dativ der 3. Decl. ein eigentlicher Dat. ist. Das Zeichen des Locat. ist ein i, das des Dat. ein ι. Nun gewiß hat der griech. Dat. da hier 2 Casus zusammengefallen sind, auch die Function von 2 Casus, der lat. Dat. dagegen hat keine Locat. Function. Da der griech. Dat. ein Locat. zu gleicher Zt. ist, wird das locale Verhältn. auch auf das causale oder instrumentale übertragen; der Gegenst. mit dem ich etwas verrichte, wird als local anwesend betrachtet, so geht der Dat. in den Instr. über – im Lat. ist der Dat. bloß Dat. geblieben. –

29/5.

Der Wort u. Bedeutungslehre steht gegenüber die Lehre vom allgem. Sprachmaterial die Lehre von den Lauten. Die Gesetze der Lautlehre sind späterer Natur als die Entwicklungsmomente der Form- oder Wortlehre. Das lautliche Material im Anfang der Entwicklung ist ein kurzgezogenes u. beschränktes, als späteres, die Worte waren mit ihren Flexionen bereits vorhanden, als jene Umwandlungen eintraten. Historisch sollte man die Lautlehre hinter die Lehre vom Wort stellen. Die Lautlehre zeigt wie das Wort, welches anfangs vom Sinne der lautl. Lage ausdrückt, anfängt ein nicht mehr adäquater Ausdruck für seinen Sinn zu sein wie die lautl. Eigenarten abgeworfen wird u. die Sprache auf einen abstrakteren Standpunkt kommt, wo die lautlichen Fälle der Geist abgeworfen wird. Aus pract. Rücksichten müssen wir die Lautlehre vor der Formlehre behandeln, wir betrachten u. derselben die Fortbewegung der bereits entwickelten Spr.; in der Wortlehre haben wir Ursprung an die Spitze zu stellen die ursp. Wortform, die noch keine Ursprünglichkeit erlitten. Die Lautgesetze zeigen im Ganzen u. Großen eine wunderbare Regelmäßigkeit, jedes Gesetz ist in seinen Erscheinungen mit wenigen vollständig motiviert u. begründet; die Methode der Lautlehre zeigt sich dabei darin, dass ein neu entstandenes Lautgesetz bald mehr, bald weniger Kraft gewinnt, um sich den Sprachschatz zu unterwerfen.

Wir haben also zwei Hauptabschnitte: Lautlehre u. Wortlehre. —

Das wesentl. Moment in der Lautlehre sind die Vocale. Wir wollen aber mit den Consonanten beginnen, weil sich in ihnen die Eigenthüml. des germ. Stammes weit mehr zeigt u. Grenze kommt die äußerliche Freiheit der zu einem Worte zusammentretenden Laute — das Wort muß von der vorausgehenden u. nachfolgenden Silben geschieden werden u. das geschieht durch den Accent. Consonanten, Vocale u. Accent bilden die drei großen Abschnitte der Lautlehre.

In der Wortlehre haben wir zunächst von der V zu spr. der Art u. Weise wie sich aus der V das Wort entwickelt. Wir behandeln wir die Wörter jenen sein Ausdruck sind für die Beziehungen, in die sich das Ich zum Gegenstande setzt — Verbum. — 2) d. Worte als Ausdruck des Seins u. des Verhältnisses des Seins zu einander — es ist die Lehre vom Nomen. — Die Pronomina u. alle Formwörter werden sich uns ergeben ihrem Ursprung nach als abgelöste Flexionssilben — so sind zunächst die demonstr. u. persönl. Pron. entstanden. Die Praepos. Conjunct. sind bis auf wenige Formen, welche von Lage. V ausgehen, nichts anderes als Casus von Nominalstämmen. Wir werden die Praepos. zugleich beim Nomen zu behandeln haben, die Conjunct. werden wir beim Verbum besprechen; sie regieren nicht einen Modus sondern haben aus seiner Lage stärker hervor.

21/5

Lautlehre.

Das meiste hat für diesen Theil geleistet Pott in seinen etymologischen Forschungen. Vgl. auch Christ, Grundzüge der griech. Lautlehre.

Die Mutae.

Die Nasal mit den Muten bilden zusammen das Hauptfundament im Consonantenbestand der Sprache; die Zischlaute namentlich u. die übrigen Liquidae sind zum Theil Resultate weiterer Entwickelung. Die verschiedenen Sprachen u. Sprachfamilien stehen aber einander durchaus nicht gleich in Beziehung auf Muta u. Nasal; sie haben zwar alle für die muta die 3 organischen Kategorien der Guttur. Labial. Dental. aber nicht alle in gleichem Maße. Das Indogerm. besitzt für einen jeden dieser 3 Organe drei Lautstufen, die tenuis, aspirata u. die media. Die tenuis u. aspirata sind freilich in der Wz. sowohl wie in den Endungen weit zahlreicher vertreten, als die mediae, insonderheit tritt die media β sehr zurück. —

Das Griech. ist nun von den indogerm. Spr. diejenige, welche den Mutenbestand im Ganzen u. Großen am Ursprünglichsten bewahrt hat. Das Skr. hat zwar 2 Klassen von Aspiratae, die Asp. der tenuis u. die der media; aber die letzteren sind unzweifelhaft etwas nicht Ursprüngliches, theils aus den unaspirirten tenues hervorgegangen, theils fallen sie ihrer Natur nach mit den Aspiratae der media zusammen. —

mutae

τ	θ	δ	ν
κ	χ	γ	γ (in ἄγμα)
π	φ	(β)	μ

Das Lat. hat gegen die Aspir. einen großen Widerwillen u. hat deshalb sehr häufig eine ursprüngliche Aspir. in die media herabsinken lassen. Das gr. ὄρφανος lautet lat. orbus, νεφέλη nubes, ὀμφαλός umbilicus, ἐρυθρός, ruber. Oder das Lat. hat auch an Stelle von ursprünglich getrennten aspir. Lauten eine gemeinsame spirans treten lassen. Das lat. f entspricht einem φ – fero φέρω, fari φημί, oder auch einem θ – fumus, θυμός; θερμός formus, θύρα, foris. u. so können wir die griech. u. lat. Aspir. nicht mehr unmittelbar gleichsetzen. Noch weiter sind die iran. slav. u. litt. Dialecte gegangen, in denen überall eine aspir. in die media hat übergehen müssen – blos die germ. Dialecte haben den ursp. Standpunkt mit eigenthümlicher Umformung festgehalten: sämmtliche Dialecte haben zunächst die alte tenuis in die aspir., die alte aspir. in die media u. die alte media in die tenuis übergehen lassen. Es ist die sogenannte Lautverschiebung. Das Hochdeutsche ging noch weiter: es hat die so erworbene tenuis zur aspir. gemacht, die aspir. zur media, die media zur tenuis. Die deutsche Lautverschiebung hat für Beurtheilung der griech. mutae eine große Bedtg.; es ist der Maßstab, nach welchem wir die griech. mutae bestimmen können; auch hier haben wir eine Verschiebung.

Griech. Scr.	τ θ δ	κ χ γ	π φ β
Goth. (Plattd. Engl.)	th d t	h g k	f b p
Hochd.	d t z/sz	h g ch(k)	– – (pf)

Die Verschiebung ist also nicht überall durchgedrungen.
Wir haben nhd. dasz
goth. that
scr. tad
Hieraus kann man schließen, daß im Griech. ein d abgefallen ist – vgl. Lat. is-tud.
Die Griechen haben auch eine Art von Lautverschiebung, doch ist diese wesentlich anderer Art. Eine ursprüngl. tenuis wird bei ihnen häufig zur aspirata, eine aspirata häufig zur media, aber niemals eine media zur tenuis; es ist also die Verschiebung hier nur eine Erweichung der muta, wenn sie zwischen zwei Vocalen steht; sie kommt nie vor im Anlaut, sondern statt im Auslaut der Wurz. u. zwar nur, wenn diesem Wurzelauslaut ein Voc. folgt. Eine unmittelbar benachbarte liquida, ein Nasal oder ein l hindert nicht, wohl aber andere Consonanten. –
Beispiele vom Uebergang einer tenuis in eine aspirata sind:
τυκ erscheint in τεύχω mit der Aspiration.
βλεπ läßt in der Nominalableitung sein π zu φ herabsinken – βλέφαρον.
ἔπος – εἶπον – daneben ὀμφή
γριπεύς der Fischer u. γρῖφος, ὁ das Netz [daneben auch ὁ γρῖπος].
Eine aspirata geht in eine media über:
πτυχή – ἐπτύγην (πτύσσω).
κρυφαῖος – ἐκρύβην.
σταφύλη – στέμβω.
Daher häufig ist die ursprüngliche Natur einer griech. muta aus den verwandten Sprachen zu erkennen:
κεφαλή – scr. kapala – lat. caput.
τάφος – lat. tepere – scr. tap verbrennen.
λαθεῖν – lat. latēre – die ursp. tenuis noch erhalten in Λητώ.
Dieser Erweichungsprozeß ist ein keineswegs zu vollständiger Regel durchgebildeter, denn nicht sämmtliche Formen haben sich dem fügen müssen, sondern nur eine oder die andere Ableitung. So hat das Pf. z. B. die ursprüngliche aspirata behalten, während die übrigen tempora sie gern zur media herabsinken lassen. Freilich zeigt bisweilen auch der aor. die ursprüngliche tenuis, wo das Pf. eine aspirata hat – τέτευχα u. ἐτύκοντο.
Falsch ist die Angabe, im Pf. sei an den Stamm ε hinzugetreten.

28. 1/6

In εἴληφα ist φ das ursprüngl. Denn im Deutschen haben wir legen. Die vgl. Gramm. hat die Ansicht aufgestellt, der asper sei aus s entstanden (sa od. ka). Für k dürfte sich nur die entscheiden, wo ein Zischlaut zwischen 2 Voc. steht, nach vorausgehenden Cons. durch s aber nie zu k werden. Das Pf. ist demnach nicht durch Composition aus ka entstanden, sondern es zeigt im Gegens. aber die urspr. Form. Im Lat. haben wir 2 Arten des Pf. mit Reduplication — tutudi, tetuli — oder es wird anstatt der Redupl. der Wurzvoc. verlängert, namentl. geht ein ă in ē über — capio, cepi ... würden fefaci gesagt, während im Lat. nur feci. Außerdem haben wir im Lat. eine Pfbildg. auf s — u. es sind oft gerade solche Wörter die auch mit Redupl. gebildet werden — peperci u. parsi, legi u. intellexi. Der Pfbildg. auf s steht der griech. Aor. auf σα gegenüber — wir haben im Griech. λέλοιπα u. ἔλειψα — so haben wir im Lat. ein 1. pf. mit der Redupl. u. ein 2 pf. mit s. Der vgl. Gramm. zufolge soll das lat. Pf. auf s eine Composition mit esse sein, wo soll aber das Verbum esse seinen Aor. entwickelt haben? Der Aor. bezeichn. zeigt die Handlung der Vergangenheit in ihrer Vollendung, ebenso zeigt das Pf. eine Handlung der Gegenwart in ihrer Vollendung. Wir haben nun im Aor. u. Pf. 2 Mittel die Wurz. (den Begr. der Vollendg. auszudrücken), die Reduplication u. das s, der Redupl. vollständig gleichstehend, als eine Verstärkung des Wurzbegr.

<u>Die Aspiratae.</u>

Der Laut welcher der meisten Umformung fähig ist, ist die dentale Aspir. — sie ist in den Flexionsendungen in vielen Fällen aus der tenuis entstanden, so namentl. in der Endg. der 3. sing. des Verbums, wo wir dem sing. τι im Med. ein ται gegenüber stehen sehen u. aber so auch in der 2. ps. — θι ist eine Erweichung der urspr. Abzweigung, sie findet überall da nur statt, wo der Endg. ein voc. schließender Stamm vorausgeht, wo ein Cons. vorangeht, erscheint die Endg. in der urspr. Form einer Abzw. — κεκραχθι — Das Lat. giebt hierfür Analogien — im pf. 2. sing die Endg. sti, im pl. stis — ebenso im partic. auch faustus von favere, fastus neben fatus von fari u. das alles weist darauf hin, daß die Abzweigung sich gern mit einem vorausgehenden Zischlaut verbindet. Das Griech. hat zwar eine große Fülle von Abzweigungen, aber dennoch gebraucht es diese nicht mit einer gew. Einschränkg: es ist das allgem. Gesetz geworden, daß 2 Aspir. als Anlaut zweier benachbarter Silben nicht auf einander folgen, die 1. aspir. wird in eine tenuis verwandelt — τετυφα — in der späteren Spr. dürfen auch 2 Aspir. nicht unmittelbar benachbarte Laute bilden (ἐχθρός, Ἀτθίς). Hierbei hat das Griech. nun eine ganz eigenthüml. Erscheinung: wenn

im Auslaut der Wz. Die Aspir.-Verb. Combinat. mit einer tenuis verloren geht, so sucht die Sprache die Aspir. zu bewahren u. der im Auslaut der Wz. verschwindende Aspir.laut wird auf den Anlaut übertragen. Die latein. Gram. lehrten, daß der Anlaut der V. u. der Auslaut aspirirt werden – z. B. [illegible] wird [illegible] – daß entweder die anlautende oder auslautende Aspir. bewahrt werde. Bopp u. die vgl. Gram. stellten dem gegenüber den Satz auf, daß in solchen Fällen bloß der Auslaut der V. den Aspir.laut besessen habe. Die vgl. Gram. hat hier aber nicht für die meisten V. [illegible] diejenigen Lautcombinationen die mit einer Aspir. anfangen u. mit einer Aspir. aufhören, scheinen urspr. [illegible] häufige Formen der indo-germ. Spr. zu sein, im Laufe der Entwickelung suchen aber die indogerm. Spr. die Aspir. in einer Silbe zu vermeiden, der erste Aspir.buchstabe wird mit einer tenuis vertauscht. Eine Ausnahme von diesem Gesetze bildet der griech. Aor. im Pass. Hier hat die Aspir. der Endg. die Bedtg. für den vorangehenden tenuis, daß sie dieselbe in eine Aspir. verwandelt, u. ihr Laut aber nur [illegible], [illegible] es [illegible] sein, wir haben in den andern indog. Spr. keine Analogie. –

Ein 2. Gesetz ist folg.: Die versch. Lautstufen sind im Anfange der Spr. gegeben, sie sind, aber es ist die Art u. Weise, wie die einzelnen Laute zu ihrer concreten Erscheinung kommen, bedingt durch deren Umgebung. Die [illegible] tenuis hat nur [illegible], wo eine tenuis auf dieselbe folgt, wo einer media muß sie sich in eine media übergehen u. die media mußte vor einem harten oder Zischlaute ebenfalls in die tenuis übergehen.

5. VI, 30.

25. II. 1953. [illegible]